

schen und wollte ihn heiraten. Der erboste Vater jagte sie davon und sie fristete ihr Leben in einer Höhle, half den Leuten in mancherlei Nöten, erwarb ein großes Wissen um Heilkräuter und baute sogar Wein an. Ihr Andenken lebt im Rotwein „Hex vom Dasenstein“ fort, auf dessen geprägter Flasche die Alte auf einem Bock durch die Luft fährt.

Im Dorf haben wir die Acher, einen Nebenfluss des Rheins überschritten und steigen jetzt wieder hinauf durch Weinberge und Wald, am Ringelbacher Kreuz vorbei, und dann steil ins Tal hinab nach Gaisbach, das zu Oberkirch gehört.

Über die Rench geht es südwärts zum Fürsteneck und zur St. Wendel-Kapelle, im Oktober Ziel einer Reiterprozession. St. Wendelin wird als Viehpatron verehrt, seine Statue ziert den Turm der Wallfahrtskapelle, und Pferde, Kühe, Hund, Ziege, Schaf und Schwein, die Haustiere der Bauern, lagern zu seinen Füßen. Die Strecke bis zur Burg Staufenberg über Durbach ist ein Panoramaweg mit zahlreichen Blicken auf das Straßburger Münster und die Vogesen. Staufenberg war im Mittelalter an Ministerialen des niederen Adels verliehen, unter denen Peter Diemringer die Hauptfigur der Melusinsage wurde. Die Melusine, andernorts Undine, schenkt ihre Liebe und Zauberkraft einem Ritter unter der Bedingung, dass er keine Sterbliche heiratet. Ritter Peter hat mit ihrer Hilfe aber solche Krieges- und Turniererfolge, dass ihm der König seine Tochter zur Frau gibt. Bei der Hochzeit naht das Verhängnis. Die Melusine lässt einen Tropfen Gift in Rit-

ter Peters Becher fallen, und nach kurzer Zeit muss er sterben. Wahrscheinlich folgt die Sage dem Wappen der Staufenburg: Über einem Kelch (mittelhochdeutsch: stouff) erscheint als Helmzier eine schöne Frau und reckt wie im Tanz verführerisch ihre Arme in die Höhe.

Vom Schloss steigen wir steil ins Dorf hinunter, vorbei an der Kirche St. Heinrich und Kunigunde, die erst nach dem Dreißigjährigen Krieg gebaut wurde. Vorher mussten die Durbacher in die Kirche von Ebersweier zur Sonntagsmesse, wo die Mönche aus Allerheiligen den Pfarrer stellten und den Klingelbeutel mitnahmen. Die mit unzähligen Goldmedaillen ausgezeichneten Durbacher Winzer sind mit Recht stolz auf ihre guten Tropfen und haben ihr früheres Kirchdorf Ebersweier eingemeindet.



ter Peters Becher fallen, und nach kurzer Zeit muss er sterben. Wahrscheinlich folgt die Sage dem Wappen der Staufenburg: Über einem Kelch (mittelhochdeutsch: stouff) erscheint als Helmzier eine schöne Frau und reckt wie im Tanz verführerisch ihre Arme in die Höhe.

Vom Schloss steigen wir steil ins Dorf hinunter, vorbei an der Kirche St. Heinrich und Kunigunde, die erst nach dem Dreißigjährigen Krieg gebaut wurde. Vorher mussten die Durbacher in die Kirche von Ebersweier zur Sonntagsmesse, wo die Mönche aus Allerheiligen den Pfarrer stellten und den Klingelbeutel mitnahmen. Die mit unzähligen Goldmedaillen ausgezeichneten Durbacher Winzer sind mit Recht stolz auf ihre guten Tropfen und haben ihr früheres Kirchdorf Ebersweier eingemeindet.



Wir verlassen Durbach über die Alm und den Figuren-Weg mit modernen Plastiken aus Carrara-Marmor und betreten den Rammersweierer Wald. Nach der Urbans-Kapelle erreichen wir das Dorf Rammersweier, das politisch zu Offenburg gehört. Durch die Reben geht es über den Hungerberg und hinunter zur alten Wallfahrtskirche „Maria im Weingarten“ mit einer spätgotischen Pietà. Am städtischen Friedhof vorbei durchqueren wir die Oststadt und gelangen über die Eisenbahnbrücke zur Stadtmitte. Auf dem



Fischmarkt, vor dem Bürgerbüro zeigt ein Pflastermosaik unseren Jakobus, allerdings im Wappen der polnischen Partnerstadt Olsztyn. Auf jeden Fall sollte der Pilger einen Blick in die Spitalkirche St. Andreas werfen, die er durch das Bürgerbüro betreten kann. Dort grüßt ihn ein barocker Jakobus aus der Apostelreihe. Auch die Mutterkirche Hl. Kreuz lohnt einen Besuch. Sie ist 1689 bis auf den gotischen Chor niedergebrannt, im 18. Jahrhundert aber von Vorarlberger Baumeistern musterhaft wieder aufgebaut worden. Die Wasserstraße hinunter überquert man die Kinzig und erreicht durch den Stadtwald das Dorf Schutterwald, von wo der badische Jakobsweg nach Breisach führt.



Seit Jahrhunderten nutzen Menschen die Erfahrungen des Pilgerns auf dem Jakobusweg nach Santiago de Compostela. Der Pilgertrend setzt sich weiter fort. In fast jeder Region Deutschlands spüren historisch oder spirituell Interessierte regionalen oder „überregionalen“ Routen der Jakobspilger nach, entdecken sie neu und machen sie auch für andere Mitmenschen nutzbar. Dies hat die großartige Folge, dass das Netzwerk der nationalen und internationalen Jakobuswege immer größer wird.

Der Weg von Ettlingen nach Schutterwald, der die Pilger aus der Ortenau die Rheinebene entlang führt, wurde komplett neu beschildert und beschrieben. Von Schutterwald führt dann der südliche Pilgerweg weiter bis zum Rheinübergang nach Breisach.

Zu diesem Pilgerweg gibt es auch einen praktischen Pilgerführer, der über die Geschäftsstelle der Badischen Jakobusgesellschaft oder jede Buchhandlung bezogen werden kann.

Badische Jakobuswege von Schutterwald nach Breisach

Dr. Rudolf Sauerbier und Dr. Fritz Tröndlin

Paperback DIN A 6, Spiralringbuch
ISBN 978-3-00-030649-5

Herausgeber:
Badische St. Jakobusgesellschaft e.V.

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt: Norbert Scheiwe,
Präsident der Badischen Jakobusgesellschaft e.V.

Routenplanung und Betreuung der Wege: Gottfried Wiedemer
Text und Fotos: Gottfried Wiedemer
Gestaltung: Dr. Rudolf Sauerbier

Geschäftsstelle der Badischen Jakobusgesellschaft e.V.:
C/o Christophorus Jugendwerk Oberrimsingen
79206 Breisach am Rhein

Ansprechpartner:

Norbert Scheiwe und Veronika Schwarz

Telefon: (ab 14.00 Uhr) 07664-409-200, Fax: 07664-409-299

Mail: info@badische-jakobusgesellschaft.de

www.badische-jakobusgesellschaft.de



Der Badische Jakobusweg

- mittlerer Teil -

von Ettlingen nach Schutterwald



Badischer Jakobsweg

- mittlerer Teil -



mit der Muschel
gekennzeichneter
Pilgerweg

Hauptpilgerroute

Variante



Die Muschel ist das Zeichen des Jakobsweges. Weil die „große Kamm-Muschel“ ursprünglich nur in Galizien vorkam, wurde sie im Mittelalter zum Ausweis der Jakobspilger. Der mittelbadische Jakobsweg ist mit der heute üblichen Muschel auf blauem Grund markiert.



In Ettlingen, einer badischen Residenzstadt, beginnt der mittlere Abschnitt des badischen Jakobswegs. Er ist im großen Netz der Pilgerwege ein Zubringer zu den Wegen im Elsass und Frankreich, die zu den Sammelpunkten Vézelay und Le Puy führen. Er verläuft am Rand des Schwarzwaldes bis nach Schutterwald, wo der 2007 eröffnete südliche Teil bis Breisach anschließt.



Von der Altstadt – Rathaus, Schloss, Martinskirche, - geht es nach Süden zum Wanderheim im Horbachtal, wo man den Saumweg erreicht. Dieser führt am Waldrand entlang nach Sulzbach, Waldprechtsweier und zum Lukasplatz nördlich von Bad Rotenfels. Dann geht es nach Gaggenau hinein, vorbei am Bildstock an der Hebelschule bis zur Murgbrücke, wo seit März 2015 eine Pilgerfigur aus Edelstahl steht. Über den Ortsteil Amalienberg erreicht man den Murgtalsteig. Luisenbrunnen und Wolfsschlucht sind Raststationen auf dem Weg nach Ba-

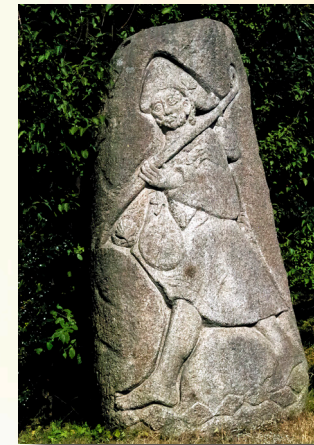


Titel: Schloss Staufenberg bei Durbach

den-Baden, wo der Wanderer im Kloster Lichtental unterkommen kann. Als Grablege der Markgrafen von Baden wurde es 1806 nicht säkularisiert, die Zisterzienserinnen durften eine Mädchenschule einrichten, und der Konvent besteht bis heute. Durch die Lichtentaler Allee führt der Weg zur Innenstadt, in deren Bädern und Casinos sich im 19. Jahrhundert der europäische Adel traf. Am Kurpark findet der Pilger den Ortenauer Weinpfad, den er jetzt bis Offenburg gehen kann. Dieser streift den Golfplatz am Selighof, die Entenstallhütte und führt als schattiger Waldweg zwischen Fischweihern bis Varnhalt, wo der Pilger einen Abstecher nach Steinbach zur Jakobuskirche machen kann. Sie wurde 1906 im neogotischen Stil erbaut, be-



wahrt aber ein mittelalterliches Tympanon mit Pilgerfiguren aus dem 13. Jahrhundert. Von hier soll der Straßburger Münsterbaumeister Erwin von Steinbach stammen, der Schöpfer der filigranen Westfassade. Über die bekannte Weindörfer Eisentäl, Affental und Neuweier geht es nach Bühlertal. Am Weg findet man immer wieder Kapellen, die der Muttergottes von Fatima, Lourdes



Burgruine Alt-Windeck, wo eine Vesperstube „Pferdestall“ zur Rast lädt. Da die Herren von Windeck unterhalb ihrer Burg eine Kapelle erbauten, heißt das Dorf „Kappel-Windeck“. Diese Namensgebung wiederholt sich weiter südlich in „Kappel-Rodeck“. Hinab ins Tal nach Neusatz mit einer Kirche aus Granit-Hausteinen, dann wieder hügelanlauf zur Burg Neu-Windeck. Der nächste Halt ist der Bildstock „Zum alde Gott“ von dem die Legende Folgendes erzählt: „Nach dem Dreißigjährigen Krieg war die ganze Gegend so entvölkert, dass man stundenweit keinen Menschen mehr fand. Auf der Suche nach weiteren Überlebenden kam eines Tages ein junger Mann hierher und traf eine junge Frau, bei deren Anblick er ausrief: „Der alde Gott lebt noch.“ Die Beiden verliebten sich und wollten heiraten. Sie zogen hinab ins Tal und pflanzten Reben. An dem Platz, an dem sie sich gefunden hatten, setzten sie später



oder La Salette gewidmet sind. Oberhalb von Kappelwindeck hat der Schwarzwaldverein 1991 zum 100jährigen Gründungsfest einen Pilgerstein gesetzt. Ein Granitfindling trägt ein Relief, das einen tüchtig ausschreitenden Jakobspilger zeigt. Danach geht es 100 Höhenmeter hinauf zur Burgruine Alt-Windeck, wo eine Vesperstube „Pferdestall“ zur Rast lädt. Da die Herren von Windeck unterhalb ihrer Burg eine Kapelle erbauten, heißt das Dorf „Kappel-Windeck“. Diese Namensgebung wiederholt sich weiter südlich in „Kappel-Rodeck“. Hinab ins Tal nach Neusatz mit einer Kirche aus Granit-Hausteinen, dann wieder hügelanlauf zur Burg Neu-Windeck. Der nächste Halt ist der Bildstock „Zum alde Gott“ von dem die Legende Folgendes erzählt: „Nach dem Dreißigjährigen Krieg war die ganze Gegend so entvölkert, dass man stundenweit keinen Menschen mehr fand. Auf der Suche nach weiteren Überlebenden kam eines Tages ein junger Mann hierher und traf eine junge

einen Bildstock mit der Inschrift: „Der alde Gott lebt noch“. Der Originalbildstock aus dem 17. Jahrhundert existiert nicht mehr, aber Georg Speth und Helen Lamm haben 1861 einen neuen gestiftet. Der Spätburgunder Rotwein aus der Süd-Handlage am „Alde Gott“ gehört zu den besten Weinen der Region und Sasbachwalden hütet die Marke als Alleinstellungsmerkmal. Das Dorf mit seinen schmucken Fachwerkhäusern war schon vor Jahrzehnten Bundessieger beim Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“. Es putzt sich als Ferien- und Kurort mächtig heraus. Die neogotische Pfarrkirche ist der Hl. Dreifaltigkeit geweiht und das Ziel einer Wallfahrt. Am Ostrand des Dorfes erreicht man den Ortenauer Weinpfad und gelangt zum Bauernhof „Auf der Eck“, wo der Wanderer einen Schnapsbrunnen zur Selbstbedienung findet, wohl eher für die kalten Tage. Über die Blosenkopfkapelle kommt man nach Kappelrodeck im Achertal. Das Schloss, das mächtig über dem Dorf thront, ist in Privatbesitz. An der Kirche findet man den Plan der mittelalterlichen Burg der Herren Röder. Ein hübsches Fräulein aus dieser Adelsfamilie verliebte sich einst in einen Bauernbur-

